

Der „Hauswirt“ der Künstler

EHRENNADEL „Och, ist die schön“, sagte Karsten Panzer, als er sich endlich die Goldene Ehrennadel anstecken konnte. Für seinen Einsatz als Kunstkurator, Netzwerker und Kulturmanager erhielt der 67-Jährige (er hatte am Montag Geburtstag) die höchste Auszeichnung der Stadt Bergisch Gladbach aus der Hand von Bürgermeister Lutz Urbach. Klar, dass die Veranstaltung im Technologiepark stattfand – just an jenem Ort von Panzers ungewöhnlichem Wirken.

„Eine wunderbare Mischung“ nannte Urbach bei der Ehrung seines Duzfreundes die Präsentation von Kunst im Hightech-Park, die von der TGP-Geschäftsführung seit 15 Jahren gefördert wird. 358 künstlerische Positionen seien seitdem in den Räumlichkeiten, im Park und in der Produzentengalerie im Atelierhaus 24 präsentiert worden. Das sei vorbildlich: „Ich wünsche mir, andere Wirtschafts-Einrichtungen würden sich ebenso für die Kultur engagieren.“

Möglich wurde das jedoch erst durch den unermüdlichen, ehrenamtlichen Einsatz von Karsten Panzer, der sich als Künstler Per-Zan nennt – und außerdem gern mal als „Hauswirt“ der Bewohner in den Ateliers bezeichnet wird. Nachdem der so Geehrte zunächst verkündet hatte: „Ich würd' jetzt



Bürgermeister Lutz Urbach (l.) ehrt Künstler Karsten Panzer für die von ihm kuratierten Ausstellungen im Technologiepark. Foto: ca

gern nach Hause gehen“, erwies er sich dann doch als launiger Festredner. „Einsinfonisches Werk aus Solisten formen“, nennt Panzer seine Arbeit als Kurator, nicht ohne zuvor die Verleihung der Ehrennadel an einen Kulturmenschen zu loben, freilich nicht ohne Ironie: „Der versparte Patient lebt noch und kann gefördert werden – wenn's nicht allzu viel kostet.“

Eröffnet wurde gleichzeitig die Jubiläumsausstellung des Jubilars, die mit dem Titel „Blick zurück

nach vorn“ Panzers künstlerische Intention ebenso spiegelt wie die Ausstellung. Es gab noch Musik von Markus Stockhausen und Tara Bouman (Panzer: „Hatte ich mir gewünscht“) sowie Blumen und Glückwünsche von den zahlreich erschienenen Künstlerkollegen, die keinen Stuhl leer ließen. Und ein allerliebstes Ständchen von Kunstpublizistin Marise Schreiber, frei nach einem kölschen Gassenhauer: „Ich möch' ze Fooss zum Karstenjonn'.“ (eck)